



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zur Geschichte der Uniaten in Rußland : (aus dem "Dziennik
Warscewski.")

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Zur Geschichte der Uniaten in Rußland

(aus dem „Dziennik Warszewski.“)

Der im Januar 1875 geschehene feierliche und öffentliche Uebertritt von 50,000 Uniaten im Königreich Polen zur griechisch-russischen Kirche ist eine Thatfache, deren wohlthätige Folgen für dieses, periodischen Uruhen unterworfenen Land, keinem Zweifel unterliegen. Ueber dieses Faktum hat sich die clerikale Partei in höchst unsympathischer Weise ausgesprochen.

Setzt nun, da nach zwei Monaten die Leidenschaften sich ein wenig beruhigt haben und der gesunde Menschenverstand wieder in seine Rechte getreten ist, dürfte es an der Zeit sein, einige Worte in dieser Angelegenheit zu sprechen, um die falschen Gerüchte zu zerstreuen, welche die Stimme der Wahrheit dämpfen.

Es ist wohlbekannt, daß die an ihrer Volksthümllichkeit und Sprache so sehr hängenden slavischen Stämme nur ungern sich dem Einflusse der römischen Missionäre hingaben, die zugleich mit der Lehre Christi, bei den Neubekehrten in Kirche und Schule und überhaupt ins bürgerliche Leben den Gebrauch der lateinischen Sprache und die Herrschaft des Papstes einführten.

Die ersten Apostel des Christenthums unter den Slaven waren griechische Geistliche, die ausschließlich religiöse Zwecke verfolgend, jeglichem Gelüste nach weltlicher Macht abhold waren. Darum wurden auch bei der Organisation der geistlichen Angelegenheiten im neugebildeten Staatsleben einige Eigenthümlichkeiten bewahrt, die aus dem Leben und dem Sein des Volkes flossen. Seine Muttersprache, als sie zur Schriftsprache gedieh, ward auch die Sprache des Cultus.

Als nothwendige Folge eines solchen Verhältnisses ergab sich, daß die in der Volkssprache verkündeten Wahrheiten des Christenthums tiefer in das Gewissen der jungen Völkerschaften eindrangten. Gleichzeitig hob sich auch bedeutend das Niveau der geistigen Bildung in der Masse des Volkes, welches somit für die mit solchem Eifer von dem lateinischen Clerus verbreiteten Irrlehren und Vorurtheile keinen günstigen Boden bilden konnte.

Nachdem die römischen Oberhirten die orientalische Kirche (Zeiten des Photius) schismatisch erklärt hatten, wandten sie zugleich jedes mögliche Mittel an, die westlichen Slaven in den Schooß der römischen Kirche zu führen. Die Slaven, gedrängt von allen Seiten durch katholische Volksstämme fremder Herkunft, waren gezwungen der Uebermacht zu weichen. Am Ende des XVI. Jahrhunderts aber, als die römische Kirche durch die Reformation Luther's beschäftigt und der Glaube an den Papst und dessen Allmacht, in Folge des Erwachens des kritischen Geistes erschütterter war, suchten die Je-

suiten, diese treuen Diener des päpstlichen Thrones, die Macht des Stuhles Petri durch die Bekehrung der Slaven zur römischen Kirche, zu heben.

Als es den Jesuiten, unter Possevin, am Hofe des russischen Czaren mißlungen war, wandten sie sich an das katholische Polen: sie wollten den Theil Rußlands, welcher das Unglück hatte unter das Joch des Polnischen Adels zu gerathen — latinisiren.

Um dieses Ziel zu erreichen, scheuten die Jesuiten kein Mittel. Sie wandten Alles an, beginnend mit der einfachen körperlichen Züchtigung bis zum Raube aller Menschenrechte an dem Befenner der orthodoxen Kirche. Als aber alle Mittel der Grausamkeit sich als kraftlos bei der Bekehrung der Masse der russischen Bevölkerung zum Katholicismus erwiesen, beschloßen die heiligen Väter, für den Augenblick sich mit der Verwirklichung eines Theiles ihrer Wünsche zu begnügen und erfannen als *modus vivendi* die Union oder die Vereinigung.

Auf der Synode zu Brest (1595) verlangten die Jesuiten und die ihnen als Werkzeug ergebene polnische Regierung, von der russischen Bevölkerung in Polen anfangs nur die Anerkennung der Oberhoheit des Papstes. Nach dem ursprünglich angenommenen Principe sollten alle Dogmen der orthodoxen Kirche, nicht ausgenommen die Lehre über den Ausgang des heiligen Geistes, sowie auch alle kirchlichen Ceremonien, sogar der Gebrauch der slavischen Sprache beim Gottesdienste unangetastet bleiben.

Indem die griechischen Russen der polnischen Provinzen die Oberhoheit des Papstes anerkannten, hofften sie dadurch ihren Glauben und sich selbst vor den beständigen Verfolgungen der römisch-katholischen Geistlichkeit zu sichern.

In der Wirklichkeit gestalteten sich die Dinge anders. Religion und Politik identificirend, hat der Adel der polnischen Republik, im Bunde mit den Priestern, mit beispielloser Consequenz und Ausdauer die unirte Geistlichkeit und die unirte Bevölkerung verfolgt und dieselben zur allendlichen Annahme des römischen Katholicismus bewogen. Um den Uebertritt zu erleichtern, wurden, trotz der publicirten päpstlichen Bullen und oft sogar mit heimlicher Genehmigung der römischen Kurie nach und nach in den unirten Cultus neue Gebete und sogar der orientalischen Kirche ganz fremde Elemente eingeführt. Zum nicänischen Symbole wurde, nach Weise der Lateiner das „*filioque*“ hinzugefügt, der kirchlichen Ceremonien nicht weiter zu gedenken. Gepredigt wurde in polnischer Sprache. Nicht genug damit. Die Sparchtalbehörde, ergeben dem Patronate des polnischen Adels, besetzte die vacanten unirten Stellen mit katholischen Priestern, welche unter dem Volke für die Idee Propaganda machten, daß die römische Kirche sich durch nichts von der orthodoxen unterscheide und dieselbe vollkommen ersetze. Auf diese Weise

bildete die unirte Geistlichkeit und die unirte Kirche ein Gemisch von römisch-katholischen und orthodoxen Elementen; — die orthodoxe Bevölkerung aber verlor inmitten willkürlicher Neuerungen, welche mit jedem Wechsel der Ortsgeistlichen und der Eparchialbehörde immer wieder in anderer Gestalt auftraten, ihren Glauben an die Heiligkeit der Religion und die Unantastbarkeit ihres Gottesdienstes.

Um ein für alle Mal der heillosen Unordnung in der Kirche ein Ende zu machen, verließen viele Pfarreien die verfolgte, erniedrigte und auf jede Weise absichtlich verstümmelte Religion ihrer Väter und versuchten ihr Heil in der römisch-katholischen Kirche.

Zur Bestätigung des soeben Gesagten, wollen wir uns an die denkwürdigen Worte des früheren griechisch-unirten Bischofs von Chelm, Kuzemski erinnern, welche derselbe 1868 gesprochen hat.

„Die Missionsthätigkeit des lateinischen Clerus — sagt der Bischof Kuzemski — wurde befördert von dem polnischen Adel, welcher durch das Patronatsrecht einen sehr großen Einfluß auf die russische Kirche und die russische Geistlichkeit ausübte. Durch die vereinten Kräfte des lateinischen Clerus und des Adels wurde der russische Gottesdienst verdrängt, durch den lateinischen ersetzt und das russische Volk — polonisiert. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Ziel dieses gemeinschaftlichen Missionirens mehr ein politisches, als ein religiöses war. Denn um religiöser Zwecke willen war es nicht nöthig, die Unirten zur römisch-katholischen Kirche zu bekehren, da dieselben ebenso wie die Katholischen die Oberhoheit des Papstes anerkannten. Hier handelte es sich nur um die Nationalität. Der gemeine Mann sah überall die Macht des römischen Cultus, Verachtung seines Glaubens, seiner Sprache und Spott über ihn selbst. Er begann sich zu sehnen nach der römischen Kirche und der polnischen Volksthümllichkeit — als nach etwas Besserem.

Die Verstümmelung des unirten Cultus erreichte ihren Höhepunkt. Selbst Würdenträger in Chelm begannen es zu gestatten, an den Kirchen Rosenkranzbrüderschaften, Skapuliere, polnische Agenden, Orgeln, Lieder u. einzuführen. Die polnische Sprache gelangte mehr und mehr zur Herrschaft. Unirte, die unter solchen Umständen zur römischen Kirche übergingen, wurden als Convertiten zu eifrigen Polen und schämten sich des russischen Namens.“

Es ist klar, daß die Unirten in solch einer abnormen und im höchsten Grade demoralisirenden Lage der Dinge, als eine Glaubensgemeinschaft, die ihre Pflichten gegen Gott, die Obrigkeit und sich selbst versteht, nicht verbleiben konnten. Es blieb ihnen eins von beiden übrig: entweder vollständig zur römischen Kirche überzugehen und dadurch für immer sich loszusagen

von ihrer Volksthümlichkeit, von der Religion ihrer Väter und ihren socialen Ordnungen, für welche sie im Laufe von Jahrhunderten so manches blutige Opfer gebracht hatten, — oder die Lockungen der lateinischen Propagandisten von sich zu stoßen, zurückzukehren in den Schooß der orthodoxen Kirche, von welchem sie einst unter Gewalt, Verfolgung und unerträglichen Martern abgelöst worden waren.

Die Union entstand unter der Herrschaft der Polen und der Jesuiten. Konnte dieselbe nun im natürlichen Laufe der Dinge sich auch noch jetzt behaupten, da die blutige Herrschaft des polnischen Adels über die russische Bevölkerung längst geschwunden ist, — jetzt da die Vorsehung für diese Bevölkerung einen kräftigen Beschützer und Befreier — nach eigener Aussage der Unirten in dem „weißen Czaren“ ihnen bereitet hat?

Wenn die Unirten irgend je in ihrem Rechte waren, das lateinische Joch abzuschütteln, so sind sie es um so mehr jetzt, bei der gegenwärtigen Lage der römischen Kirche. In der letzten Zeit, namentlich unter Pius IX. wurden der Kirche Vorschriften und Dogmen auferlegt, die weit entfernt sind von den Beschlüssen der alten apostolischen Kirche. Das hat selbst Spaltungen in der römischen Kirche hervorgerufen. Das Breve Pius' IX. „*Omnem sollicitudinem*“ erlassen am 13. Mai 1874, behufs Aufmunterung der Griechisch-Unirten zum engeren Anschluß an die Bekenner der römisch-katholischen Kirche, ist in einem solchen Tone gehalten und in so scharfen Ausdrücken abgefaßt, daß es selbst nach dem Urtheile der ausländischen Presse nicht ohne Einfluß auf die Wiedervereinigung der Unirten mit der orthodoxen Kirche bleiben konnte. Dieses Breve, in Lemberg polnisch gedruckt, wurde in sehr zahlreichen Exemplaren unter der unirten Bevölkerung der Diocese Chelm im Königreich Polen verbreitet. Mit der Einführung dieses Breve, sowie auch anderer aufwiegelnder Brochüren, befaßten sich zwei unirte Priester Siniemicz, der gewesene Vorsteher der Pfarrei Swory und Bojarski, gewesener Vorsteher der Kadynier Pfarrei. Beide waren im Jahre 1872 aus Rußland nach Galizien verwiesen worden. Als Bauern verkleidet, kehrten sie heimlich nach Rußland zurück und durchstreiften die Gouvernements Lublin und Siedlec. In der Nähe von Międzybrzezec versammelten sie in einem Walde die Bauern, fanatisirten sie durch Reden, verlasen und erklärten das päpstliche Breve, vertheilten unwahre und aufregende Pamphlete und zwangen ihre leichtgläubigen Zuhörer durch Eidesleistung zur Wahrung des tiefsten Geheimnisses. Bald darauf, nachdem die beiden Landesverwiesenen ins Ausland geflüchtet waren, brachen in 33 Pfarreien der Bielsker, Modawer und Kadynier Bezirke Unruhen aus, und zwar als unmittelbare Folge der Predigten dieser Emissäre. Besonders eifrig benahmen sich dabei Weiber und junge Leute. Priester, welche gesetzliche Verordnungen des Consistoriums in Chelm ausführten, wurden aus ihren Aemtern

verjagt und ihre Habseligkeiten aus den Amtswohnungen geworfen. Und alles dies geschah im Namen des päpstlichen Breve, welches sie als eine vom Himmel gefallene Schrift des heiligen Vaters priesen. Die Anhänger des Papstes schürten das Feuer durch absichtlich verbreitete Gerüchte, als ob die orthodoxe Kirche die Mutter Gottes nicht anbede und andre.

Die Regierung konnte nicht umhin, diesen Intriguen und Unordnungen ein Ende zu machen. Es ist ihre Pflicht, die Ruhe des Landes zu wahren, ganz besonders aber eines Landes, welches selten frei ist von der Agitation des polnischen Adels und der Geistlichkeit.

Es wird behauptet, die Vereinigung der Unirten mit der griechisch-russischen Kirche sei nicht ohne Einfluß der administrativen Behörden zu Stande gekommen. Aber dem ganzen Lande ist es bekannt, daß von Seiten der Administration durchaus keine Gewaltmaßregeln in Anwendung gebracht worden sind. Es war auch gar nicht nöthig, Gewalt oder Beeinflussung zu gebrauchen. Der Rückkehr von Unirten in den Schooß der orthodoxen Kirche gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts folgte die zahlreiche Wiedervereinigung der Bevölkerung der westlichen Gouvernements in den dreißiger Jahren des laufenden Jahrhunderts und schließlich werden die Unirten im Königreich Polen dem Beispiele ihrer Brüder im russischen Grenzlande folgen.

Vorläufig hat sich beinahe der fünfte Theil der sämmtlichen unirten Bevölkerung im Königreich Polen freiwillig und auf eigenes Verlangen bekehrt.

Die Landbevölkerung hat trotz aller ihrer Einfachheit eingesehen, daß jegliche weitere Verbindung mit der römischen Kirche ihr nicht nur keine Ruhe, sondern auch in Zukunft nur Unheil bringen werde — und so entstand der Wunsch der Wiedervereinigung. Die langjährigen Machinationen Roms und alle möglichen Bedrückungen waren nicht im Stande gewesen, in der Masse des Volkes das Andenken der Religion seiner Väter und seine Abstammung zu verwischen oder die starken Bande der russischen Stammverwandtschaft zu sprengen. Graf Rozebue begnügte sich nicht mit offiziellen Nachrichten über die Bereitwilligkeit eines bedeutenden Theils der unirten Bevölkerung zur Vereinigung mit der griechischen Kirche — sondern ließ zuvor durch die Geistlichkeit und durch Vertrauenspersonen die Lage der Dinge sorgfältig untersuchen. Und erst nach gewonnener fester Ueberzeugung über den aufrichtigen Wunsch der Bittsteller, hat der Warschauer General-Gouverneur seine Einwilligung ertheilt, und darauf die russische Geistlichkeit in Person des Hochwürdigen Joannikius den Wiedervereinigungsakt vollzogen.

Die Behauptung, daß der Uebertritt durch Zwangsmaßregeln herbeigeführt wäre, widerlegt sich schon dadurch, daß der größte Theil der unirten Bevölkerung Polens bis jetzt bei ihrem Bekenntnisse geblieben ist. Der Ruf-

fischen Regierung, wenn sie Zwang üben wollte, fehlte nicht die Macht, ihn überall zu üben. Oder sollten die administrativen Behörden auf halbem Wege stehen geblieben sein, — dieselben Behörden, die kurz vorher keine Schonung kannten für eine Bevölkerung, deren Blut, nach den Lügen der katholischen Blätter, in Strömen geflossen ist? —

Die Greuelthaten, welche die katholischen Blätter erdichtet haben, sind überhaupt von keiner weltlichen Regierung zu befürchten. Von solchen Dingen hört man nur in den Reminiscenzen der katholischen Inquisition, die ihre Opfer ad majorem Dei gloriam verbrannte und marterte.

Die den russischen Behörden in der clerikalen Presse gemachten Vorwürfe sind lediglich Erzeugnisse der Phantasie.

So wird in der Zeitschrift „L'unità cattolica“ eine nie dagewesene Heldenthat einer nicht existirenden Bäuerin erzählt. Das clerikale Blatt scheut sich den Namen dieser Frau zu nennen und begnügt sich mit den Anfangsbuchstaben, um nur nicht die Möglichkeit zu bieten, es der Unwahrheit zu zeihen. Mit solchen auf die Leichtgläubigkeit unwissender Leser berechneten Beschuldigungen befassen sich die ultramontanen Organe. Sie halten sich an der Regel: *calomniez, calomniez, il en restera toujours quelque chose.*

Al diese Lügen thun der Hoffnung keinen Abbruch, daß das Werk der Wiedervereinigung der übrigen Unirten im Königreich Polen sich schon in der nächsten Zukunft vollziehen wird.

Auf diese Weise wird der gegen Ende des 18. Jahrhunderts und unter der Regierung des Kaisers Nikolaus begonnene Bau in seiner Vollendung dastehen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch die Polen, nach allmäliger Befreundung mit dieser wichtigen Thatsache der historischen Nothwendigkeit derselben ihre rechte Anerkennung nicht versagen werden, zumal dadurch jener Fleck religiöser Intoleranz, welcher ihnen von ihren Vorfahren als unrühmliches Erbtheil überkommen ist, verschwinden wird.

Zur Musterschutzfrage.

Von Friedr. Fischbach.

In den ersten Wochen des Monats Mai tagt in Berlin die vom Reichskanzleramte berufene Enquete deutscher Künstler und Industrieller, um den Gesetzentwurf in Betreff des Schutzes der Werke der bildenden Kunst und Kunstindustrie auszuarbeiten. Es wurden sehr viele Herren berufen, die wohl ziemlich rathlos auf den juristisch streng gegliederten Fragebogen geschaut haben mögen, und Viele wurden nicht berufen, deren unermüdliche Thätig-